Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 9

Artikel: Kennen wir unsere Bäume? Die Weide
Autor: Guggenbühl, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074410

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

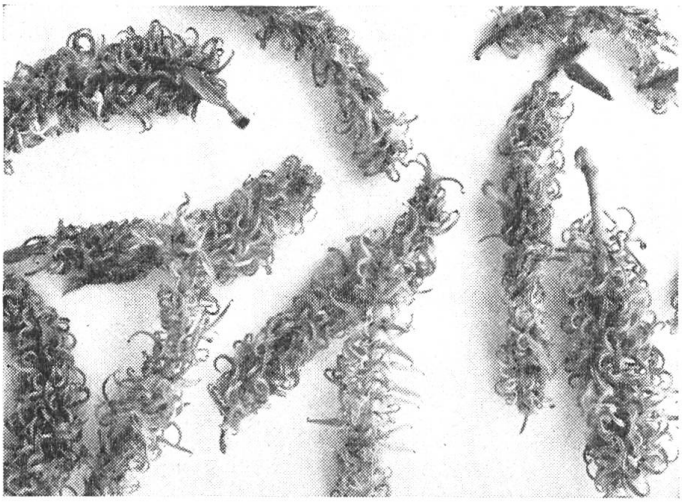
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennen wir unsere Bäume?

Von Paul Guggenbühl

Die Weide



Die aufgesprungenen Früchte der Salweide geben die weissbehaarten Samen frei.

Eigentlich müßte man nicht von der Weide, sondern von den Weiden reden, denn allein in unserm Lande wachsen zirka fünfundzwanzig verschiedene Arten, in der Welt etwas über zweihundert. Da alle Arten zweihäusig sind – es gibt männliche und weibliche Bäume – kreuzen sich diese leicht untereinander, so daß fortwährend neue Spielarten entstehen, die sich durch Samen vermehren. Die kleinsten Weiden sind Bewohner der Hochalpen und ragen nur wenige Zentimeter über das Erdreich. Die größte Art ist die Silberweide oder Felbe, die sich zu einem bis fünfundzwanzig Meter hohen Baum entwickeln kann.

Keine andere Baumart hat einen so unbändigen Lebenswillen wie die Weide. Ohne menschlichen Eingriff erwächst sie zu einem schlanken, schmieg- und biegsamen Baum. Unsere Silberweide wird aber oft gestutzt damit sie Ruten für Flechtmaterial treibt. Mit den Jahren entstehen dann jene dickköpfigen, knorrigen Bäume, die gerne hohl werden, oft nur noch aus einer äußern Holzschicht bestehen und trotzdem weiter Zweige treiben und grünen. Diese Baumgespenster, die im Novembernebel mit ihren großen Köpfen und erhobenen Rutenarmen spuken und drohen erregten die Fantasie des Volkes. So soll Judas, der Verräter, sich an einer Weide erhängt haben. Häufig werden die Weiden mit Hexen und Mahren in Verbindung gebracht. Diese sollen beispielsweise als schöne Mädchen ins Bauminnere verschwinden und als fauchende Katzen herausspringen.

Nur zwei dieser Weidenarten werden zu eigentlichen Bäumen mit Stamm und Krone, die schon erwähnte Silberweide und die Salweide. Die Salweide trägt die samtsilbernen Kätzchen, die Ende des Winters den Frühling ankünden, wenn es noch kalt ist und Schnee liegt. Sie wird etwa zehn Meter hoch.

Während die Silberweide mehr an Bach- und Flußufern gedeiht, stockt die Salweide mehr an Waldrändern und in Lichtungen. Die Silberweide hat lanzettliche, beidseitig dichtbehaarte Blätter von silber-graugrüner Farbe. Die Blütenkätzchen erscheinen gleichzeitig mit den Blättern im April oder Mai.

Die eigentliche Kätzchenweide ist die Salweide. Ihre Blüten bieten den Bienen im Vorfrühling die erste Nahrung, weshalb man die schönen, kätzchenbesetzten Zweige nicht abreißen, sondern am Baume lassen soll. Das Laub der Salweide hat einen eiförmigen Umriß mit wellig-gekerbtem Blattrand und kurzer Spitze. Jung sind die Blätter zottig behaart später werden sie kahl. Oben sind sie grün, unten graugrün.

Die Früchte enthalten in Kapseln eingeschlossen sehr kleine Samen, die durch Aufspringen frei werden. Ihr weißer Haarschopf wird vom Wind erfaßt und weit weg getragen.

Das Holz der beiden Weidenarten ist kaum voneinander zu unterscheiden. Das Holz der Weide gleicht dem Pappelholz. Es hat aber einen rötlichen Kern und einen nicht sehr deutlich abgegrenzten weiß-bräunlichen Splint. Die Jahrringe sind deutlich gezeichnet, die sehr feinen Markstrahlen noch mit bloßem Auge erkennbar.

Das Holz ist wenig dauerhaft, so daß es kaum für wertvolle Dinge verwendet wird. Vom einzigen Holzschuhmacher in Rugell (Liechtenstein), von dem ich weiß, wird Felbenholz zur Holzschuhherstellung verwendet. Weidenholz eignet sich auch zur Herstellung von Zündhölzern und zur Zerfaserung für die Papierherstellung. Aus Weidenruten werden seit alters her Weidenkörbe hergestellt. Die schönsten werden aus geschälten Ruten geflochten.